

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Creuzer, Georg Friedrich

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

der Stille schon viele Wohlthaten gestiftet hat. Seine zwar sehr gemäßigte aber feste freisinnige Richtung konnte namentlich in der Zeit politischen und kirchlichen Rückschlags nach den Revolutionsjahren nicht ohne Angriff bleiben; er empfand solche Kränkungen schmerzlich, ohne sie jedoch jemals zu erwidern oder nachzutragen. Bezeichnend ist eine 1850 von Gneselius gehaltene und nachher auch gedruckte Predigt: „Der Christ im Umgang mit Andersglaubenden“, deren Anschauungen über Glauben und Toleranz ihm von orthodoxer Seite heftigen Widerspruch zuzogen und in jener Zeit durch das ganze Land vielfach erörtert wurden.

K. W. Doll.

### Georg Friedrich Kreuzer

wurde am 10. März 1771 zu Marburg in Kurhessen geboren. Seinen Vater, welcher Buchbinder, dann Steuereinnnehmer daselbst war, verlor er schon im ersten Lebensjahre, er verdankte der Mutter wie den heiderseitigen Verwandten, unter denen mehrere würdige und gelehrte Geistliche sich befanden, besonders dem Prediger Joh. Christ. Bang, tiefere religiöse und literarische Anregung. Die herrliche Elisabethenkirche seiner Vaterstadt machte auf den Knaben einen tiefen Eindruck, wie andererseits die vorherrschend militairische Ausbildung des hessischen Stammes in ihm das Interesse für Krieg und Kriegsgeschichte weckte. Er besuchte die städtische Schule, versah als junger Lutheraner den Chordienst in der Marienkirche und bezog 1789 die Universität mit dem Ziele, Theologie zu studiren; jedoch der verantwortungsvolle Ernst des geistlichen Amtes erweckte ihm Bedenken und Fr. Kreuzer gab sich mit um so größerem Eifer den philologischen und philosophischen Studien hin. Von entscheidender Bedeutung war für ihn der Besuch der Universität Jena im Jahre 1790. Konnte er in Griesbach, in dessen gastlichem, geistig bewegtem Hause er freundliche Aufnahme fand, einen Vertreter einer neuen, sorgfältig die kritische Unterlage prüfenden philologischen Exegese des neuen Testaments bei religiöser Wärme finden, unter Schütz tüchtige philologische Erklärung der Lateiner, auch das Arabische dort treiben, so überwog doch ganz der gewaltige Einfluß der kantischen Philosophie, wie sie durch Reinhold gelehrt ward, ergriffen und begeisterten ihn die historischen Vorträge Schiller's. Kreuzer trat unter den Mitstudirenden in ein näheres Verhältniß zu v. Hardenberg (dem Dichter Novalis), und zu dem späteren trefflichen Platoniker und Historiker der Philosophie Tennemann. Die philosophischen Interessen überwogen auch durchaus noch in Marburg nach Kreuzers Rückkehr im Herbst 1791. Eine Anstellung als Lehrer am Gymnasium zu Marburg war ihm als Lutheraner verschlossen, so ward er auf Ertheilung von Privatunterricht hingewiesen; theils wurden Privatissima an Studierende gegeben, theils eine Privatschule mit einem Vetter, Leonhard Kreuzer, und mit Hauff gehalten. Sechs Jahre vergingen unter eifrigen eigenen Studien, die nun sich der griechischen Poesie und Historie vor allem zuwendeten, dabei stand Kreuzer in der Mitte eines Kreises angeregter, strebsamer Gelehrten. Damals erhielt er durch das Studium des Laokoon von Lessing und der Werke Winkelmann's, wie durch den Anblick der in Kassel kürzlich gebildeten werthvollen Antikensammlung die erste archäologische Anregung. Kreuzer hat übrigens noch durch mehrfaches Predigen auch äußerlich seine Beziehung zum theologischen Berufe bethätigt. Im Jahre 1798 begleitete er als Hauslehrer einen jungen Mann auf die Universität Leipzig und hörte von Neuem Vorträge, besonders bei Christ. Daniel Beck und bei dem eben in voller Jugendfrische und der Unmittelbarkeit des Genies für die griechischen Dichter, speciell für Aeschylus begeisterten Gottfried Hermann, lernte unterwegs Jacobs in Gotha und Böttiger in Weimar, wie Heyne in Göttingen

kennen, mit denen ein dauerndes Freundschaftsverhältniß sich entwickelte. Gleichzeitig erschien die erste Schrift von Creuzer über Herodot und Thukydidēs 1798, wie eine kleine lateinische Abhandlung de Xenophonte historico, die zum ersten Male vom Standpunkte einer philosophischen Historie elegant und tief die griechischen Historiker betrachten lehrten. In dem Buche über die historische Kunst der Griechen ward 1803 die reife Frucht dieser Studien niedergelegt. So kam es, daß er bereits 1800 in seiner Vaterstadt zum Professor extraord. der griechischen Sprache, dann 1802 zum Professor ord. eloquentiae ernannt wurde. Das letztere Amt legte ihm die Last zahlreicher Programme, besonders auch von Memoriae zu Ehren dahingegangener Kollegen auf. Unter dem näheren Freundeskreise, den Creuzer um sich sah, ward Savigny vor allen von nachhaltigstem Einflusse auf ihn, von den Aufgaben der römischen Alterthümer erhielt er durch diesen zuerst eine tiefere Anschauung. Die freundschaftliche Beziehung mit dem Theologen und Philosophen Daub, wie mit Jung Stilling setzte sich dann in Heidelberg fort. Inzwischen war auch ein Haus gegründet durch die Verbindung mit der Wittwe des Professors Leste, deren Kinder unter seiner Fürsorge aufwuchsen — eigene Kinder blieben ihm auch in einer zweiten Ehe, die er mit Anna Sebastian, Tochter des † Professor der Medicin Sebastian, in Heidelberg noch 1831 einging, versagt. Anfangs des Jahres 1804 erhielt Creuzer den Ruf als ord. Professor der Philologie und alten Historie an die Universität Heidelberg, deren Reorganisation die erste und wichtigste Sorge der Regierung Karl Friedrichs von Baden für die neu erworbenen Pfälzischen Lande bildete. Volle vierzig Jahre mit einer kurzen Unterbrechung hat Creuzer an der Universität Heidelberg gewirkt, ist dann noch vierzehn Jahre mit ihr als verehrter Emeritus in Verbindung gestanden und ist in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts einer ihrer glänzendsten Sterne gewesen; er ist für das ganze badische Land und weithin, besonders in Süddeutschland, den humanistischen Studien und der Bildung eines tüchtigen Lehrerstandes ein Mittelpunkt geworden und er hat vor allem dazu beigetragen, der deutschen Wissenschaft im Auslande hohe Anerkennung und lebhaftes Interesse zuzuwenden. Noch heute gehört sein Name in Frankreich, Holland und Italien zu den bekanntesten deutschen Gelehrtennamen. In enger und dauernder freundschaftlicher Verbindung mit dem damaligen Minister Frh. von Reizenstein getreten, hat Creuzer sofort eine Reihe akademischer Institutionen und Organe des wissenschaftlichen Lebens mit gegründet und fort und fort belebt; so erschienen 1805—1811 von ihm und Daub die „Studien“ in einer Reihe von Bänden und Abhandlungen tiefgreifendster Bedeutung, so seit 1807 die Heidelberger Jahrbücher der Literatur, so war der Plan einer Societät der Wissenschaften damals für Heidelberg entworfen, so ward 1807 das philologische Seminar mit ebenso umfassenden wissenschaftlichen Gesichtspunkten, wie mit den bestimmten Uebungen für den zukünftigen Lehrer und Erzieher von Creuzer eröffnet. Er blieb dem hier gefundenen, in der mittleren Epoche außerordentlich großen, materiell aber wenig lohnenden Wirkungskreise treu trotz mannigfacher Anerbietungen nach Außen, so von Göttingen, von Bonn, von Kiel, von München. Nur einmal und zwar fünf Jahre nach seiner Uebersiedelung nach Heidelberg folgte er einer solchen und zwar, wie es schien, glänzenden Berufung in das damals noch von altem Rufe einer glänzenden philologischen Vergangenheit zehrende Holland. Dazu kam eine schon in der Jugend durch Pfarrer Bang gehegte Verehrung für den Freund desselben, Chr. Dan. Wytttenbach. Im Sommer 1809 zog er den Rhein langsam hinab nach Leiden, jedoch trotz der freundlichsten Aufnahme in den holländischen Gelehrten- und Familienkreisen, die mit ihm auch später in Verbindung blieben, fand er sich durch das Klima und die Natur des Landes

dermaßen gedrückt, daß er noch vor Beginn seiner Thätigkeit die dortigen Verpflichtungen löste und im Spätherbste nach Heidelberg in die noch offene Lehrstelle zurückkehrte. Obgleich auch bei Creuzer, wie bei allen wahrhaft bedeutenden, wissenschaftlich-schöpferischen Naturen die Grundrichtungen ihres Geistes, die verschiedenen Arbeitsfelder, in denen sie wirken sollen, frühzeitig schon neben einander hervortreten, der Entwurf der Lebensarbeit früh gemacht wird, so sind dieselben doch zeitlich erst nach einander in den verschiedenen Lebens-epochen zur vollen Bedeutung gelangt. Er begann mit Arbeiten, wie wir sahen, zur Historiographie noch in Marburg, setzte sie dann in Heidelberg fort durch eine Sammlung der Fragmente der älteren griechischen Historiker (*Historicorum graecorum antiquissimorum fragmenta collegit etc* 1806), durch die *Commentationes Herodoteae* (1818), durch das Unternehmen einer großen Herodotausgabe, welche dann Creuzer's Schüler Bähr durchführte und als eine neue Lebensaufgabe wiederholt bearbeitete. Herodot blieb für Creuzer ein wichtiger Ausgangspunkt seiner religionsgeschichtlichen Anschauungen und Ansichten über den Völkerverkehr des Alterthums. In Heidelberg war es dann der Gesamtplan des Studiums des Alterthums, den er 1807 (N. Aufl. 1848) zuerst und neu entwarf; das Verhältniß der Philologie zur Theologie, Symbolik und Philosophie ward in mehreren Aufsätzen behandelt. Damit hingen die Beiträge zur Geschichte der humanistischen Studien überhaupt und speciell in den Rheinlanden zusammen. Schon in Marburg hatte er 1803 eine Rede über den größten Heidelberger Hellenisten, Friedrich Sylburg gehalten, später fünf Briefe desselben an Paulus Melissus herausgegeben (1827), dann 1832 einen Artikel zur Geschichte der Philologie in der Darmstädter Schulzeitung veröffentlicht und eine Anzahl seiner Schüler, wie die Theologen Ullmann und Dittenberger, wie der Historiker Häufer, wie der Director Hautz sind durch ihn zu größeren Arbeiten nach dieser Seite hin angeregt worden. Mit besonderer Vorliebe hing er an den holländischen großen Philologen und speciellen Latinisten; frühzeitig hatte er eine deutsche Chrestomathie aus denselben für die lateinischen Uebungen gelehrter Schulen veröffentlicht (1800). Das Lateinsprechen war ihm durchaus geläufig, ja bei öffentlichen Reden und Toasten gelang ihm die elegante und kräftige lateinische Form viel besser als die in der Muttersprache. Die große philosophische Bewegung, welcher kein bedeutender Geist am Ende des vorigen Jahrhunderts sich entziehen konnte, hatte auf Creuzer besonders in Jena mächtig eingewirkt; er blieb aber nicht bei Kant stehen, seiner ganzen stark auch sinnlich erregbaren, phantasievollen Natur, seinen tieferen religiösen Jugendeinflüssen, seinem Respekt vor allem Historischen, seinem auf das Ganze immer gerichteten Blicke entsprach unter den alten Philosophen vor allem Plato und die platonische Schule, unter den Nachfolgern Kants vor allem Schellings Betrachtungsweise. Dazu kam, daß Heidelberg 1807 und die folgenden Jahre der Mittelpunkt der sogenannten Romantiker war und Creuzer stand mitten unter ihnen; wie mit Clemens Brentano, Achim von Arnim, so trat er mit den Schlegels, mit Görres, mit Tieck, später mit den Boisserees in nahe Beziehung. In sein innerstes Leben griff die leidenschaftliche Liebe und der tragische Ton eines Fräulein von Gündorode damals tief ein. Dauernde, von edler Sitte getragene, engste Freundschaft verbanden ihn der Familie des Prof. K. Ph. Kayser. Die bedeutendsten Früchte ernster Wissenschaft erwachsen auf dem Boden dieses wunderbaren, mit der begeisterten Liebe für die Antike verbundenen romantischen Geistes. Es gehören hierher die großen Arbeiten für die Neuplatoniker, bei denen eigene Schüler, wie die ausländischen Freunde thätigst mitwirkten, so die Ausgabe des Buches von Plotin de pulchritudine (1814), später aller Werke des Plotin (3 Bde. 4.

1835), die Ausgabe der Commentare des Proklos und Olympiodor zu Schriften des Plato (1820—1822), des Michael Psellos (1828), Recensionen über Arbeiten zu Plotin, ebenso die Ausgabe mythologischer Fragmente aus Pfläzer Handschriften, wie überhaupt die Rückkehr der Bibliotheca Palatina von Kreuzer rasch und glücklich zur Veröffentlichung von Inedita benutzt wurde. Zu viel größerem Ruhm und größerer Verbreitung gelangten aber die auf dem oben bezeichneten Boden der Romantik erwachsenen mythologischen und religionsgeschichtlichen Arbeiten Kreuzer's. Es war ganz natürlich der Bacchische Mythentkreis, mit seinem Enthusiasmus und tiefsinnigen Pantheismus, mit seinen vielfachen Einflüssen des Orients, der Kreuzer beschäftigte in eigenen Schriften besonders in dem Werke Dionysus (1809) und zu einer Bearbeitung von sechs Büchern des Nonnos führte (1809). In den Jahren 1810—1812 erschien dann die Symbolik und Mythologie des Volkes der alten Welt (Darmstadt in 2 Bdn., in der 2. und 3. Aufl. bis zum Neuesten der Forschung bereichert (1819—1822, 1836—1843), auch in einem Auszuge verarbeitet von Moser, von Guignaut für die Franzosen umgearbeitet.) Im Gegensatz zur äußerlichen Religionsgeschichte von Meiners wie zu jedem flachen Euphemerismus war hier der religiöse Untergrund aller Mythologie aufgedeckt, war ein großer Zusammenhang der religiösen Entwicklung von Indien bis Rom mehr geahnt, wie wissenschaftlich erkannt, war trotz aller Irrthümer eine vergleichende Religionsgeschichte angebahnt und das Symbol als Ausgang für Poesie wie bildende Kunst nachgewiesen. Kreuzer hat zuerst mit offener Empfänglichkeit und mit tieferem Fleiß die neuesten Forschungen der Engländer und Franzosen auf dem Gebiete Indiens, Persiens, Aegyptens verwerthet. Diese Arbeiten führten in ihrem Gefolge eine Reihe von Discussionen wissenschaftlicher und selbst aufregender persönlicher Natur mit sich. Mit Gottfried Hermann wechselte Kreuzer eine Reihe von Briefen über Homer und Hesiod 1818, die gedruckt als ein schönes Denkmal edlen wissenschaftlichen Streites erschienen. Joh. Heinr. Voss, mit dessen Sohne Heinr. Voss Kreuzer bis zu dessen Ende in freundlichem Verhältnisse stand, erblickte in ihm einen Hauptträger katholisirenden Obscurantismus und stellte der Symbolik eine Antisymbolik entgegen (1825). Der Streit der Mythologie griff tief in das akademische Leben Heidelbergs ein, es ist der ewig dauernde Streit rationalistischer und supranaturalistischer Religionsauffassung. Waren schon die umfassenden mythologischen Studien ohne Benutzung der archäologischen Hülfsmittel, besonders der Münzen und Vasenbilder nicht möglich, hatte Kreuzer bereits 1809 literarische Beiträge zu Winkelmann geliefert, so schließt sich die Hauptthätigkeit Kreuzers auf dem archäologischen Gebiete doch erst chronologisch der mythologischen seit dem Jahre 1832 an. Anlaß gaben zunächst kleine Reisen in den Odenwald zu der Sammlung des Grafen Erbach in Erbach, zu interessanten Resten im Schiefswald bei Pforzheim, die Entdeckung eines Mithreum bei Neuenheim unmittelbar bei Heidelberg, die nur in Abdrücken erhaltenen antiken Steine am Grabmal der heiligen Elisabeth zu Marburg, der Ankauf der werthvollen Vasen- und Terracottensammlung des Major Maler und die Ausstellung derselben in der Großherzoglichen Kunsthalle zu Baden, endlich die bildliche Kenntniß einer kleinen Sammlung von Bronzen und Münzen aus einheimischen Funden und auswärtigen Geschenken besonders des trefflichen Kunstkenner's Weber in Venedig. Ueber alle diese Anlässe sind Einzelschriften von ihm erschienen und auch ein werthvoller erster Ueberblick der Denkmäler römischer Cultur am Oberrhein gegeben, daneben fort und fort raisonnirende Berichte über archäologische Arbeiten. Kreuzer fehlt in diesem rasch an Umfang wachsenden, in seiner Zeit gerade bedeutsamst erweiterten Gebiete der antiken Kunstwelt allerdings der Reichthum und die

Genauigkeit unmittelbarer persönlicher Anschauungen, die strenge Gewöhnung des prüfenden künstlerischen Auges, die Geduld der Durchmusterung der aufgehäuften Sammlungen, aber nicht fehlte ihm die volle Freude am Schönen und der immer auf das Ganze gerichtete Blick. Noch ein großes wissenschaftliches Gebiet des klassischen Alterthums verdankt Creuzer eine gründliche, zusammenfassende Behandlung und die Arbeiten auf demselben führten ihn in späteren Jahren vorzugsweise auf die Erklärung des Cicero, es sind das die römischen Alterthümer. Er selbst bekennt darin von Savigny zuerst auf die Hauptaufgaben geführt zu sein. 1824, dann neu bearbeitet 1829, erschien der Grundriß der römischen Alterthümer, daneben her gingen und folgten die Ausgaben von Cicero de legibus 1824, de republica 1826, de divinatione und de fato 1828, die Verrina de praetura Siciliensi 1847. Das hohe Lebensalter, welches Creuzer beschieden war, ermöglichte ihm den reichen Gewinn seiner literarischen Arbeiten in der Sammlung deutscher Schriften in fünf Abtheilungen von 1839—1854 und Opuscula selecta 1854 zusammenzufassen und selbst in dem Buche: „Aus dem Leben eines alten Professors“ 1848 und den Paralipomena 1848 werthvolle biographische Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Obgleich er den Haupttheil seiner Bibliothek 1848, ebenso seine Sammlung veräußert hatte, hat er bis an seine letzten Lebenstage nicht aufgehört die schwierigsten Werke seiner Wissenschaft zu lesen und lebhaft darüber sich zu äußern. Neben dieser außerordentlichen literarischen Thätigkeit ging eine, besonders in den Jahren 1820 bis 1830 geradezu glänzend zu nennende akademische Wirksamkeit her. Seine Hauptcollegien versammelten oft über hundert Zuhörer und zwar aus den verschiedensten Facultäten, ebenso Ausländer, wie Männer reiferen Alters; als seine Schüler bekannten sich später noch gern ausgezeichnete Theologen, Juristen, Historiker, Staatsmänner. Wir nennen beispielsweise K. Fr. Hermann, K. Th. Zumpt, Döderlein, L. Spengel, Partsch, Bömel, Hug, Ullmann, K. Rothe, Edgar Quinet, Koffinos, Roulez, Baron Eckstein. Er verstand es, wenn immer *συμφιλολογεῖν καὶ συνενθουσιάζειν*. Für das Geschäftliche hat Creuzer nie Geschick und Neigung besessen, daher auch akademische Würden gern von sich abgelehnt. 1845 erbat er sich die Entbindung von seinem Lehramte. Unempfindlich war er nicht gegen die mannigfaltigen Ehrenausszeichnungen, die ihm von Fürsten und gelehrten Körperschaften, wie den Akademien zu Kopenhagen, Paris, München, Berlin u. dargebracht wurden. Der schönste Ehrentag ward ihm 1844 im April von seinen Schülern und Verehrern bereitet, und eine Denkmünze damals geschlagen, mit seinem trefflich gelungenen Bilde. Sein äußeres Leben verfloß einfach, nicht ohne mannigfache Sorgen, die letzten Jahrzehnte im eigenen behaglichen Hause. Größere Reisen hat er nicht gemacht; eine Reise nach München 1821, nach Paris 1826 sind die bedeutendsten, besonders die letzte nicht ohne reiche Frucht bedeutender Bekanntheit. Um so lieber sah er sich in Heidelberg von Auswärtigen besucht. Die letzten Lebensjahre erfreute ihn besonders der persönliche Verkehr mit dem bei Heidelberg seit 1854 wohnenden Ritter v. Bunsen. Er starb am 16. Februar 1858 im 88. Lebensjahr.  
Stark.

#### Josef Alexander Dahmen

wurde zu Gengenbach am 1. November 1783 geboren und erhielt, nach vollendeten Studien, 1807 seine erste Anstellung als Secretair bei dem Curatorium der Universität Heidelberg; im gleichen Jahre noch wurde er in das Secretariat des Geheimen Rathes versetzt und zugleich Secretair der Sanitätscommission; 1810 wurde er Geheimer Secretair, zuerst beim Ministerium des Innern, dann beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und functionirte eine